

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 271.

Telegrapher No. 52.

Mittwoch, den 13. Juni.

Telegrapher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Was nun?

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die politische Lage in Oesterreich ist durch den fluchtartigen Rückzug des Kabinetts Körber vor der Madau-Obstruktion der Tschechen so kompliziert wie nur möglich geworden. Wenn der Ministerpräsident v. Körber die Entschlossenheit und Thatsache hätte, die zu bekämpfen für ihn wünschenswert wäre, dann hätte er nach der Sprengung des „eisernen Ringes“ der Rechten, welcher seit der Zeit Taaffes das politische und parlamentarische Leben Oesterreichs bis zum Erschüttern eingeschnürt hat, sich zum Herrn der parlamentarischen Lage machen und zum Sammeln der arbeitswilligen Parteien blasen können. Mindestens hätte Herr v. Körber, als der überwiegende Theil der katholischen Volkspartei und sogar die Polen sich von den Tschechen trennten, einen ernstlichen Versuch machen müssen, mit Hilfe derjenigen Parteien, welche das Interesse des Staates über das vermeintliche der Partei stellen, die Obstruktion der Tschechen zu bekämpfen. Aber die Regierung hat vor den unerhörten Exzessen der Tschechen, wie sie in gleicher Nothheit noch in keinem Parlament zu verzeichnen waren, den Rückzug ergriffen, was vielleicht „vornehm“, aber weder tapfer noch staatsmännisch gehandelt war.

Aber mit dem chronischen Rückzug sind keine Siege zu erwarten, das zeigt sich nicht nur auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz, sondern auch auf dem parlamentarischen Kriegsschauplatz in Oesterreich. Der Schluß des Parlamentes war ein bezauberndes Kunststück, um den Madau der Tschechen und die dringendsten Sorgen des Tages los zu werden. Aber im Uebrigen ist mit dem Schluß der Tagung gar nichts gethan. Die politische Lage ist zur Zeit verwerflicher, als sie es je gewesen ist, und auf die Frage „was nun?“ ist nur schwer eine halbwegs befriedigende Antwort zu finden. Man wird Herrn v. Körber kein Unrecht thun, wenn man die Behauptung aufstellt, daß auch er zu denen gehört, die keine Kunde davon haben, was das Kabinett Körber angesichts der jetzigen verzweifeltsten Lage zu thun gedenkt!

Nicht ernsthaft kann die Ansicht Derjenigen genommen werden, welche behaupten, daß die Regierung sich mit dem Plan trüge, die Verfassung zu stützen und zu einem absolutistischen Regiment zurückzukehren. Daß derartige Pläne überhaupt ernstlich erwogen werden, kann füglich nicht angenommen werden, denn ihre Verwirklichung wäre gleichbedeutend mit dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von allen anderen Erwägungen abgesehen, welche einen solchen Plan als Hirngespinnst erscheinen lassen, wird derselbe schon durch das staatsrechtliche Verhältnis zu Ungarn als unsinnig gekennzeichnet, denn dieses hat das Bestehen verfassungsmäßiger Einrichtungen in Oesterreich zur unerlässlichen Voraussetzung.

Kennzeichnet sich die Behauptung von der ernsthaften Erwägung solcher Pläne von vornherein als müßiges Gerede, so kann dagegen kein Zweifel darüber bestehen, daß Oesterreich wieder vor einer Aera des „gemäßigten

Absolutismus“ steht, daß der berüchtigte Nothverordnungsparagraph, der § 14, wieder in sein Recht oder, richtiger gesagt, in sein Unrecht treten wird. Um das Regieren mit dem Nothverordnungsparagraphen zu vermeiden, gäbe es nur noch ein Mittel, von dem man aber nicht wissen kann, ob es sich als probat erweisen wird. Dieses Mittel wäre die Auflösung des Reichsraths und die Ausschreibung von Neuwahlen. In der That wird dem Kabinett nichts Anderes übrig bleiben, und es scheint auch dazu entschlossen zu sein, diesen Versuch zu machen. Aber man ist sich in den leitenden Kreisen noch nicht klar darüber, ob man alsbald diesen Versuch wagen, oder ob man vorher die dringendsten Staatsnothwendigkeiten und vielleicht auch die Sprachengesetze, die ja auch eine Staatsnothwendigkeit ersten Ranges darstellen, mit Hilfe des § 14 in Kraft setzen soll.

Um die Auflösung des Reichsraths und die Herbeiführung von Neuwahlen wird das Kabinett Körber jedenfalls nicht herumkommen, nachdem es sich von dem Madau der Tschechen hat ins Vordachhorn jagen und zur Schließung des Reichsraths verleiten lassen. Eine zweite Frage ist freilich die, was von solchen Neuwahlen zu erwarten ist. In Bezug auf die Hauptfrage, um die es sich hierbei handelt, muß die Antwort „sehr wenig!“ lauten. Die Hoffnung, daß die Tschechen aus den Neuwahlen in vermindelter Stärke oder mit vermindertem Trog in den Reichsrath zurückkehren würden, vernutzen wir nicht zu theilen. Die Tschechen werden zweifellos ihre bisherige Stärke behaupten, aber sie werden aller Voraussicht nach noch radikaler in den Reichsrath zurückkehren, denn unter den tschechischen Wählern hat der äußerste Radikalismus reißende Fortschritte gemacht.

Aber freilich, für die Sache der Deutschen könnte es nur von Vorteil sein, wenn die Tschechen mit rückhaltloser Deutlichkeit ihr wahres Programm: „Die tschechische Staatsrecht, die Oesterreich!“ enthüllen. Je offener die Tschechen ihre staatsfeindlichen Ideen enthüllen, desto gründlicher haben sie ihre Rolle als Regierungspartei ausgespielt, und desto schwerer wird es für die anderen Parteien, auch wenn man ihnen, wie den Polen, im Grunde wenig trauen mag, sobald wieder mit den Tschechen zu paktieren. Wie es aber auch kommen mag, die Sache der Deutschen steht, seit auch die überwiegende Mehrheit der Merkmalen sich auf ihre nationalen Pflichten besonnen hat, günstiger als seit Jahren, und sie wird triumphieren, wenn es den Deutschen nur gelingt — und das wollen wir hoffen —, die so schwer errungene Einigkeit auch in Zukunft zu bewahren.

Von anderer Seite wird uns zu der Angelegenheit noch aus Wien geschrieben:

In der Mitternachtsstunde vom Freitag auf den Samstag wurde der greise Herrscher Oesterreich-Ungarns von seinem Aufhänger aufgehängt; sein österreichischer Ministerpräsident Dr. v. Körber war es, der die nächtliche Ruhe des Kaisers störte. Der Bericht, den der Kabinettschef erstattete, klang desperat, wie noch nie: Obstruktion-Revolte im Parlament, Hölle-Konzert, Handgemenge — das vollkommene Chaos. Und sein Vorschlag: Sofortige Schließung der Session. Der greise Kaiser befaß sich keinen Moment. Er unterzeichnete das Schriftstück, doch soll Se. Majestät hiezu bemerkt haben: „Das ist das Todesurtheil des österreichischen Parlamentes!“

vorwärts, daß sie die Unfälle der Russen in der Schweiz verschuldet, daß sie die eroberten Länder in Italien in eigenen Besitz genommen hätten, statt sie ihren legitimen Herrschern zurückzugeben, Kaiser Paul I. war leicht von Bonaparte zu gewinnen gewesen, umso mehr, da dieser es verstand, der Eitelkeit der Russen zu schmeicheln. Er schickte beispielsweise etliche Tausend der russischen Gefangenen neu eingekleidet unter eigenen Anführern ohne Lösegeld durch Deutschland nach ihrer Heimath zurück, als Beweis, „wie er tapfere Männer zu achten wisse.“ Auch verehrte er dem Czaren den Degen, den einst Leo X. dem Großmeister des Maltheiser-Ordens, Vize Adam, geschenkt hatte. Von der Zeit an fühlte Paul I. die lebhafteste Zuneigung für den siegreichen Feldherrn.

Die schroffe und fast beleidigende Art der Zurechtweisung, durch welche Pitt in England die Friedensanträge Bonapartes beantwortete, hob diesen in den Augen der Nation und mehrte seine Volkstheilnahme in einem Grade, daß man sich aufs Neue, falls ein Krieg ausbrechen sollte, für den ersten Konsul hätte zusammenscharen lassen und ihm in den neunten Kreis der Hölle gefolgt wäre.

Bonaparte konnte mit dem Erfolg seiner Diplomatie, an der Talleyrand auch seinen thätigen Antheil hatte, völlig zufrieden sein. Brach ein neuer blutiger Krieg aus, dann war ja Bonaparte sozuzufagen dazu gezwungen worden durch die Haltung seiner Feinde, Englands und Preußens und namentlich auch Oesterreichs, und wie auch der Ausgang eines neuen Krieges sich gestalten sollte, der Korse entging aller Verantwortung im Falle einer Niederlage und erntete im Falle des Sieges doch alles Lob allein.

Der stehende Enthusiasmus in Frankreich schob Bonaparte gewissermaßen zum Kriege, dessen ganze Wuth sich diesmal

Dies also wäre nach so vielen gescheiterten Experimenten die neueste Krise Oesterreichs. Vierundzwanzig Stunden hing der Himmel noch voller Geigen. Der Klubpräsident der vereinigten Rechten erklärte den Ring der alten Majorität für gebrochen. Die wichtigsten und zahlreichsten Fraktionen der gewesenen Majorität einigten sich dahin, die Obstruktion der Tschechen mit allen Mitteln zu bekämpfen. Der mächtige Verband, welcher von Taaffe bis Badiotti die politische Situation beherrschte, existierte nicht mehr und zum ersten Male seit 20 Jahren schienen die Tschechen isolirt und dazu gezwungen zu sein, einen billigen Frieden anzunehmen. Und in der ersten Parlamentsnacht gleich bricht die neue Bilanz zusammen und unter dem heillosen Jubel der Tschechen schließt das Ministerium die Session. Wer also hat die Partie gewonnen? Wir glauben, vorderhand Niemand. Die Partie steht vorläufig einfach „remis“ und das Kabinett hat sich zu einer neuen Taktik entschlossen, um sie danach zu Ende zu führen. Wie der Regierung nahestehende Faktoren erklären, wird das die Taktik der Entschlossenheit sein. Wohl hört man Stimmen, die von neuen und „hoffentlich“ erfolgreichen Verhandlungen der Parteien sprechen, aber dieser klingt nach dem Vorhergegangenen, und wenn man die Triumph-Prophete der Tschechen und den verlassenen Horn der Deutschen ob der letzten Ereignisse sieht, fast wie Hohn oder aber wie Verlockung zu neuen Fiascos. Nun, die Regierung wird sich, so sagen es ihre besten Freunde, nicht länger narren lassen, die Staatsnothwendigkeiten fordern gebieterisch ein Vorgehen. Und dieses Vorgehen heißt: Auflösung des Parlamentes, Durchführung der Quote durch kaiserliche Festsetzung, Schaffung eines Sprachen-Diktos auf Grund des § 14, Ausschreibung von Neuwahlen, und wenn auch hier der Versuch fehlschlägt, ein wirklich arbeitsfähiges Parlament zu schaffen, — dann Eröffnung des § 14 ohne Parlament auf Jahre hinaus! Ob für all dies das Ministerium Körber die nötige Energie haben wird? Seine Freunde behaupten es und man kolportirt in diesem Bezug ein Wort des Ministerpräsidenten Dr. v. Körber, dessen Kabinett sich für eine lange Zeit einzurichten scheint, welches recht schneidig klingt: „Wenn in diesem Kampfe Jemand auf dem Plane bleiben wird, so wird dies nicht mein Kabinett, sondern der österreichische Parlamentarismus sein.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Juni.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl eines Mitgliedes der Reichsschulden-Kommission an Stelle des Abg. Camp (Reichsp.). Gewählt wird der Abg. Arendt (Reichsp.). Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten. Der Entwurf stimmt an dem Konsulargerichtsbarkeitsgesetz, insofern es in den Schutzgebieten Geltung haben soll, einige nothwendige Änderungen vor. (Territoriale Prinzip, Abführung der Geldstrafen an die Kössen der Schutzgebiete und Zulassung von Notaren.) In der sich sogleich anschließenden zweiten Beratung beantragt Abg. Gröber (Centr.) Einschaltung der Zustimmung, daß den Angehörigen der im Deutschen Reich anerkannten Religionsgemeinschaften in den Schutzgebieten Gewissensfreiheit und religiöse Bildung gewährleistet werde. Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen. Der Rest des Gesetzes wird unverändert genehmigt. — Abg. Beck (nat-lib.) schlägt nunmehr vor, noch heute die dritte Lesung vorzunehmen. —

Zweimal gesiegt und doch — geschlagen.

Zum 100. Jahrestage der Schlacht bei Marengo am 14. Juni 1800.

Von Dr. E. A. Aräger.

„Edler Freund, wo öfnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
„Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden
Und das neue öfnet sich mit Nord!“

So tief damals der Dichter des Idealismus trauernd aus und seine traurige Stimmung war eine nur allzusehr gerechtfertigte.

Bonaparte, als erster Konsul, nahe dem Gipfel seiner Macht, aber auch seines ungemessenen Ehrgeizes, hatte Friedensanträge gemacht. Eigenhändig hatte er an den Kaiser von Oesterreich geschrieben und ihm die früheren Beziehungen zwischen ihnen ins Gedächtnis zurückgerufen und ihm die Herstellung des Friedens von Campo Formio angeboten. Das Antwortschreiben auf diesen Brief von Wien lehnte aber, und zwar wohlweislich, wenn auch in sehr gemäßigter und milder Weise, diese heuchlerischen Friedensvorspiegelungen und -Anträge ab. Man war seitens der österreichischen Regierung nicht geneigt, auf die Grundlagen von Campo Formio zurückzugeben in einem Augenblick, da Oesterreich den größten Theil von Oberitalien besetzt hielt, und mehr als je die feste Zuversicht haben konnte, die so heiß begehrten Negotiationen von dem Kirchenstaat zu trennen.

Mit weitaus mehr Glück arbeitete der schlaue Korse an den Höfen von Preußen und Petersburg. In Berlin beschloß man, in der bisher beobachteten Neutralität weiter zu verharren, und Kaiser Paul I., der den Oesterreichern

wieder gegen Oesterreich wenden sollte, welches zu isoliren dem schlaun Emporkömmling so vorzüglich gelungen war. Ohne Weiteres setzte dann auch Moreau in der Gegend von Breisach über den Rhein, schlug in Verbindung mit Lecourbe den österreichischen Befehlshaber Kray in mehreren Treffen bei Engen, Stodach, Neftkirch und drängte ihn in fortwährenden Scharmüheln unaufhaltsam gegen die Donau zurück. Im Juli 1800 erreichten die Franzosen die Isarlinie und dehnten sich einer Alles verschlingenden Fluth ähnlich über Bayern aus, indeß Kray am Inn den weiteren Vormarsch der Feinde nach Osten zu hindern suchte.

Als Bonaparte von dem Vordringen der Rheinarmee durch Schwaben Kunde erhalten, verließ er Paris, um sich nach dem Genfer See zu begeben. Mit rastloser Eile betrieb er die Rüstungen zur italienischen Heerfahrt, denn er wußte, daß seine Feldherren nur mit der größtmöglichen Anstrengung das ligurische Küstenland gegen die Uebermacht der dort versammelten Oesterreicher zu verteidigen vermöchten und daß Genua dem Hunger zu erliegen in Gefahr war. Es folgte nun der weltgeschichtlich berühmte Alpenzug über den großen St. Bernhard. Ganz unerwartet kamen die Franzosen in Ober-Italien an und breiteten sich wie an der Donau, so hier in den Ebenen Piemonts fluthartig aus. Genua konnte sich nicht halten. Der tapfere Massena mußte es den Oesterreichern übergeben, die nun auch ihrerseits das Land in ihren Besitz zu nehmen angingen, was eine baldige Entscheidungsschlacht, wenn von Beiden nun die Oberhand gehören sollte, herbeiführen mußte.

Und es kam gar bald zu dieser Entscheidung. Sie fiel bei Marengo. Am 14. Juni 1800 wurde hier eine der gewaltigsten, blutigsten und, wenn man will, auch folgenreichsten Schlachten geschlagen.

Präsident Graf Ballestrem richtet an die anwesenden Mitglieder des Reichstags und an die anwesenden Vertreter der verbündeten Regierungen die Frage, ob sie mit dem Vorschlage des Bundesrats einverstanden seien. Es widerspricht Niemand und wird daher die dritte Lesung stattgefunden. Ohne jede Debatte wird alsdann die Lesung gedruckt vorgelesen. Die Beschlüsse der zweiten Lesung, betreffend das Handelsprovisorium mit England, endgültig in der Fassung des Reichsgesetzes. In der Generaldebatte des dritten Lesungsabschnittes, die Bestimmung des § 6, welche dem Bundesrat die Befugnis giebt, die Angelegenheit auch auf andere Staaten, als sie in der Vorlage genannt sind, auszudehnen. — Abg. Erdmann (nat.-lib.) hält die Forderung, welche das Gesetz gesteuert in der zweiten Lesung durch Annahme des bekannten sozialistischen Antrags erfahren habe, für eine Verschlechterung. — Abg. Rubell (Soz.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Vorlage der Polizei zu viele Befugnisse einräume. — Abg. Rembold (Chr.) wünscht Auskunft, ob eine freie Auswahl des Personalstabs in dieser Beziehung gewährleistet werde. — Staatssekretär Bismarck (nat.-lib.) bestätigt dies. — Abg. Müller-Sagan (freil. Volksp.) stimmt Namens seiner Partei für das Gesetz, trotzdem dasselbe viele Mängel aufweise. — Abg. Bismarck (Soz.) hat gleichfalls Bedenken an dem Gesetz auszusprechen. Redner geht auf die Einzelheiten der Vorlage in längeren Ausführungen ein. Die Generaldebatte wird geschlossen. Fast ohne Spezialdebatte wird das Gesetz definitiv angenommen. Es folgt die dritte Lesung des Stempelgesetzes (Novelle). Eine Generaldebatte findet nicht statt. Bei Art. 1 des Tarifs befragt Abg. Hilbert (nat.-lib.) einen von den Nationalliberalen und dem Centrum vereinbarten Antrag, den Stempel auf Nachschüsse auf Auge von 2 Prozent auf 1 Prozent herabzusetzen, sowie auch diejenigen Nachschüsse stempelfrei zu lassen, welche zur Erhaltung des Betriebes in seinem bisherigen Umfang bestimmt sind und verwendet werden. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. — Im übrigen wird der Tarif und das Gesetz selbst unverändert in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. Die Gesamtentscheidung über das ganze Stempelgesetz ist auf Antrag des Abg. Müller-Sagan (freil. Volksp.) eine namentliche. Die Annahme erfolgt mit 208 gegen 87 Stimmen. Nunmehr wird zunächst die dritte Lesung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse in den Schulpflichtigen vorgenommen. Das Gesetz gelangt so bloß zur Annahme. Es folgt die dritte Lesung der Zolltarifnovelle. Die definitive Annahme erfolgt ohne jede Debatte. Endlich erfolgt noch die dritte Lesung des Flottengesetzes. In der Generaldebatte bemerkt Abg. Freiherr v. Stumm (Nat.-lib.), einer Behauptung des Abg. Bebel bei der zweiten Lesung entgegenstehend, die Bebel'schen Angaben über den Gewinn der Krupp'schen und Dillinger Werke bei den Panzerplatten gingen weit über den Tatsachenzustand hinaus. Tatsache sei außerdem, daß kein Reich die Panzerplatten billiger geliefert erhalte, als gerade das Deutsche Reich. — Abg. Dertel (nat.-lib.) führt aus, seine Freunde hätten ihre Zustimmung zu dem Flottengesetz niemals abhängig gemacht von der Deckungsfrage oder von irgendwelchen Zugeständnissen wie etwa beim Fleischbeschutzes. In einer Durcharfnehmung hätten sie sich gegenüber der Deckungsfrage keinen Freunden die Zustimmung zur Vorlage wesentlich erleichtert worden, namentlich auch durch die Bismarck'sche Erklärung. Redner weist schließlich noch auf Ostasien hin. — Abg. Liebknecht (Soz.) meint, der Reichstag habe diesmal die Flottenpolitik so nichtern gegenüber gehalten wie nur jemals; feierlicher Begeisterung, kein Enthusiasmus. Vor zwei Jahren sei gesagt worden, die damalige Flottenvorlage sei das Ende, sei die letzte, und welche elender Wortbruch! (Unruhe rechts. Graf Arnim und v. Kardorff rufen: Elender Wortbruch!) Und glaube man denn, die letzte Vorlage sei die letzte? O nein! In England konnte man sich nicht genug wundern, wie ein persönliches Regiment bei uns besteht. Der Staatssekretär Graf Bismarck habe sich hier im Reichstage gelegentlich als Schirm und Angelang vor den Kaiser gestellt. Nun möge derselbe auch dafür sorgen, daß manche Gräße des Kaisers in den Papstbriefen wanderten. (Präsident Graf Ballestrem erwidert den Redner, nicht in solcher Weise die Person des Kaisers in den Kreis seiner Erwägungen zu ziehen.) Redner schließt: Die Straße wird Sie noch ereilen für diesen elenden Raubzug an dem Volke (Präsident Graf Ballestrem ruft dem Redner hierfür zur Ordnung, wird, und ich bleibe dabei, es ist ein Raubzug. (Präsident Graf Ballestrem ruft hierauf erneut den Abg. Liebknecht zum zweiten Mal zur Ordnung und gleich darauf zum dritten Mal wegen der Worte: Elender Wortbruch). — Abg. Müller-Sagan (nat.-lib.) wendet sich gegen die Behauptung Liebknecht's, daß wieder Hunderte von Millionen dem Volke entzogen würden. — Abg. Sautter (nat.-lib.) erklärt, seine Freunde seien erfreut, daß das Ziel nun erreicht sei und die Flotte heute endgültig bewilligt werde. — Abg. Smula (Centr.) kann bedingungslos für die Flotte nicht stimmen, daselbe gelte auch von einem Parteifreund von ihm. — Abg. Bebel (Soz.) berührt nochmals die Gewinn der Panzerplattenfabrikation und bleibt dabei, daß die Flotte gegen England geschaffen sei und daß sie den Handel nicht nütze. — Reichsanwalt Fürst Hohenlohe wendet sich gegen eine Aeußerung des Abgeordneten Bebel, wonach die Flottenbegeisterung erst nach der Kaiserreise vom vorigen Herbst entstanden sei. Früher habe sie nicht existiert. Fürst Hohenlohe bezeichnet diese Auffassung als eine Irrthum. Wer jene früheren Zeiten von fünfzig Jahren in Erinnerung habe, wisse, wie das Drängen nach einer deutschen Flotte wohl eigentlich von deutschen Völkern ausgegangen sei. Diese Begeisterung für eine deutsche Flotte habe sich nicht dann gezeigt, wenn sich das Streben nach Einheit im deutschen Volke geltend gemacht habe. Zu den Zeiten des deutschen Bundes habe man sich nicht und harmlos gelebt. Man habe noch keine solchen Steuern und auch keine Agrarier gehabt. (Stürmische Heiterkeit.) Die Zustimmung über die Zerstreuung, die mehr

und mehr sich verbreitete, habe einem nicht zum Genuß des Wohlgefühls kommen lassen. Der Einheitsgedanke habe infolge dessen in immer weitere Kreise übergegriffen und zu der Bewegung von 1848 geführt, und damit habe sich auch zugleich die Gewinnlust nach der deutschen Flotte wieder gehoben. Allerdings sei es erst 20 Jahre später gelungen, als allerdings das Deutsche Reich nach glänzenden Siegen des deutschen Heeres entstanden sei. Es sei dann der starke Ausschlag von Industrie und Handel erfolgt, der eine starke Flotte verlangte. Das Deutsche Reich dürfe nicht abhängig sein von Anderen in Bezug auf den Schutz seines Handels. (Bravo!) Er, der Reichsanwalt, bitte um möglichst einstimmige Annahme der Vorlage. — Abg. Graefe (Nat.-lib.) tritt für die Flotte ein, ebenso Abg. Dertel (nat.-lib.) und Liebknecht (Soz.). — Abg. v. Sonnenberg (Nat.-lib.) erklärt, daß der Kaiser den Wunsch ausspricht, daß angeht über die Blutsverwandtschaft mit den Deutschen den Angaben über die Blutsverwandtschaft an England widersprochen werden möge. — Der Reichsanwalt bemerkt, daß die Debatte ziehen dürfe. — Abg. Liebknecht (Soz.) erklärt, daß der englische Rebell, der sich zwischen Thron und Volk lagert, bald verschwinden möge. — Staatssekretär Graf Bismarck kommt auf die letzte Bemerkung des Reichsanwalts zurück, dabei betonend, daß die deutsche Politik nur ausschließlich durch nationale Gesichtspunkte bestimmt werde. Für die deutsche Politik seien lediglich reale deutsche Interessen maßgebend. Die Politik eines großen Landes müsse sich frei halten von Sympathie und Antipathie. Von einer abenteuerlichen Politik sei keine Rede, und eine solche Beforgnis sei unbegründet. Alle abenteuerlichen aggressiven Pläne lägen der Regierung fern. Dieselbe wolle aber auch nicht die Seite geschoben werden und nicht unter die Räder kommen. Sie wolle nur die Sicherheit, daß Deutschland Interessen sich in Frieden entwickeln könnten, daher bitte er, die Vorlage anzunehmen und damit zu zeigen, daß, wo es sich um nationale Gesichtspunkte und um die Wahrung der deutschen nationalen Gesichtspunkte und um die Wahrung der deutschen nationalen Gesichtspunkte handelt, der Reichstag immer eine Mehrheit hat. — Die Debatte wird geschlossen. — In namentlicher Abstimmung wird § 1 mit 199 gegen 107 Stimmen definitiv angenommen. — Das ganze Gesetz wird hierauf in der Gesamtentscheidung mit 201 gegen 108 Stimmen angenommen. — Das Haus erhebt dann noch Wahlprüfungen. Die Mandate werden sämtlich für gültig erklärt. — Reichsanwalt Fürst Hohenlohe verliest jetzt die kaiserliche Botschaft, durch welche die Session des Reichstags für geschlossen erklärt wird. Unter Hochrufen auf den Kaiser geht das Haus auseinander. — Schluß 6 Uhr.

Das Unglück bei Bingen im Landtag.

Berlin, 12. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus fand heute die Interpellation Cadenus (Centr.) über das Unglück auf dem Rhein zwischen Rüdesheim und Bingen auf der Tagesordnung. — Der Abg. Cadenus schilderte die Unzulänglichkeit der heutigen Verhältnisse; an den Anfahrspunkten herrschten unersäglich Zustände. Kälber, Schweine und Menschen kämpften um die rechtzeitige Beförderung. (Heiterkeit.) Die inbetrachte Ursache des Unglücks liegt in der modernen Verhältnisse durchaus nicht entsprechenden Schiffverbindung. Man hätte annehmen können, daß nach der schrecklichen Katastrophe am 17. April die betreffenden Eisenbahndirektionen Mainz und Frankfurt Abhilfe geschaffen hätten, das ist aber keineswegs der Fall. — Minister v. Tzielen: Die Staatsregierung muß es ablehnen, daß sie auch nur indirekt an dem grauenhaften Unglück die Mitschuld trägt. Die jungen Leute, die damals übergeleitet wurden, sind nicht auf einer konzentrierten Fährte übergeleitet worden. Sie haben vor Augen gehabt, daß sie in einem Räume fahren, der nur für eine gewisse Anzahl von Personen geeignet und der von mehr Personen besetzt war, dazu noch am Abend, als dies eigentlich erlaubt ist. Was die tatsächlichen Verhältnisse betrifft, so hat sie Herr Cadenus durchaus richtig dargestellt. Der Trajektverkehr ist eingerichtet worden von der Rheinischen Eisenbahn und der Rheinischen Staatsbahn, um den Verkehr zwischen der Station Bingerbrück und der Station Rüdesheim, soweit er von den Eisenbahnen getroffen wird, zu befördern, und zwar sowohl den Güterverkehr wie den Personenverkehr. Der Personenverkehr ist dabei im Großen und Ganzen Nebensache; der Güterverkehr selbst ist die Hauptsache. Zur Bewältigung dieses Verkehrs wurden besondere Schiffe geschaffen und in Dienst gestellt. Diese Schiffe haben den Dienst bis zum heutigen Tage übernommen. Der Güterverkehr ist nun seit ungefähr 14 Jahren eingestellt, da die Bewältigung des Güterverkehrs sich nur unter so erschwerenden Umständen ermöglichen läßt, daß es für die Staatsbahnverwaltung zweckmäßiger und billiger ist, die Güter umzufahren über Mainz, als sie über Bingerbrück und Rüdesheim zu transportieren. Der Personenverkehr ist anrecht erhalten worden. Indes ist die Staatsbahnverwaltung sich seiner Zeit bei der Veranlassung der Eisenbahnen darüber vollständig klar gewesen, daß die Beförderung des Personenverkehrs dem Bedürfnis auf die Dauer nicht entsprechen kann, sondern daß es sich allein empfehlen kann, die Beförderung des Personenverkehrs privaten Unternehmern zu übertragen. Dahingehende Schritte sind auch gethan worden. Es ist bereits die Verpachtung des Fährbetriebs für Personen zwischen Bingen, Bingerbrück und Rüdesheim ausgeschrieben. Es ist zu hoffen, daß auf diesem Wege den Wünschen der betreffenden Uferbewohner entsprochen wird. Natürlich wäre es besser, wenn wie der Abg. Cadenus vorgeschlagen hat, eine feste Brücke zwischen Bingen und dem anderen Ufer hätte, eine feste Brücke zwischen Bingen und dem anderen Ufer hätte, eine feste Brücke zwischen Bingen und dem anderen Ufer hätte. Dagegen würde wahrscheinlich auch nichts zu erinnern sein, wenn dies in derselben Weise wie in Bonn und

Düsseldorf von Bingen geschieden würde. Der Staat kann ein Bedürfnis, selbst vorzugeben in Bingerbrück, nicht anerkennen. Der Staat hat die Sache bereits in die Hand genommen, durch geeignete Transportvorkehrungen dem Bedürfnis zu entsprechen. — Abg. Dr. Lotichius (nat.-lib.): Ich habe bereits bei der Seelandsbahnvorlage diese Angelegenheit zur Sprache gebracht. Ich habe gesagt, daß man oft stundenlang warten muß, um nur von einem Ufer zum anderen befördert zu werden, und habe damals die Bitte an den Minister gerichtet, dafür Sorge zu tragen, daß diese Verhältnisse bei dem zunehmenden Verkehr in Rüdesheim und Bingen sich verbessern. Das Unglück der das Ufer hat, diese Uferfährt zu befördern, aber ein schlechtes Material verfügt. Die Konzeption war natürlich, daß der Kahn, nachdem er abgefahren war, in der Mitte des Stromes anfang zu sinken und daß ein großer Teil der Passagiere dabei das Leben einbüßte. Ich will das noch erwähnen, daß der betreffende Schiffer nunmehr vor Gericht gestellt ist. Es war nicht etwa ein Schiffer von Rüdesheim, sondern von Bingen selbst. Nun hat der Minister gesagt: er wäre geneigt, dahin zu wirken, daß diese Fährte von Bingen bis Rüdesheim verpachtet werde. Das wird vielleicht zu einem ganz günstigen Ziele führen. Er richtet schließlich die Bitte an den Minister, in diesem Sinne verfahren zu wollen und Alles zu thun, daß die Trajektverhältnisse zwischen Rüdesheim und Bingen sich günstiger gestalten und daß alle Trajekte auf dem Rhein und überhaupt von möglichst sichern und tüchtigen Leuten bedient werden im Interesse von Leben und Gesundheit der Mitbürger. (Beifall.) — Der Abg. v. Kiepenhausen (Centr.) wies auf das Bahnglück bei Damm hin, wo der schreckliche Zustand der Brücke längst bekannt gewesen sei. Es scheine doch, als ob solche Vorformale keine Zufälligkeiten seien, die sich nicht vermeiden ließen. Stecke vielleicht die Sparfahigkeit des Finanzministers dahinter? Er bitte den Minister der öffentlichen Arbeiten, unter allen Umständen die strengsten Grundzüge bei der Prüfung der Verkehrssicherheit wahren zu lassen, nötigen Falls gegen den Willen des Finanzministers. — Minister Tzielen weist solche Angriffe zurück. In solchen Fragen, in denen die Sicherheit des Verkehrs auch nur im Entferntesten in Betracht komme, sei er wie der Finanzminister jederzeit bereit, alles Nötige zu thun. Aber der Eisenbahnbetrieb sei seiner Natur nach gefährlich und Unglücksfälle beim besten Willen nicht zu vermeiden. — Nach weiteren Ausführungen des Abg. Schaffner (nat.-lib.) weist Abg. v. Kiepenhausen auf die Gefahr des Postverkehrs auf dem Rhein im Allgemeinen hin und regt an, diesen Verkehr wegen der damit verbundenen Gefahr zu verbieten. — Minister Tzielen erhebt dagegen Einspruch, die Gefahr des Nachverkehrs überbreite Bogenbrücken. Die Rheinische Eisenbahn sei mit dem Nachverkehr durchaus vertraut und Unglücksfälle sehr selten. Wir würden aber auch ein gutes Stück Besseres aus dem Rhein wegnehmen, wenn wir den Verkehr zwischen Bingen und Rüdesheim im Nachen bei der Kordeln verbieten wollten, zu sagen: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. (Heiterkeit.) — Abg. Engelmann (nat.-lib.): Die beiden Bingen, Bingerbrück und Rüdesheim hätten nicht die Mittel zum Bau einer festen Rheinbrücke. Der Staat müßte nachhelfen. Er solle den Trajektverkehr nicht verpachten, sondern selbst übernehmen, auch auf die Gefahr einer geringen Zusage. — Minister Tzielen meint, daß finanzielle Gründe bei dieser Angelegenheit für den Staat nicht spielen. Er könne den Kommunen Gelegenheit für den Staat nicht spielen. Er könne den Kommunen nur raten, den Verkehr selber zu übernehmen, denn sie würden dabei ein gutes Geschäft machen. Der Staat könne ihn nicht übernehmen, er habe ihn überall verpachtet. — Abg. Wintermeyer (freil. Volksp.) regte an, der Staat möge lieber selbst die Regelung des Trajektverkehrs bei Bingen übernehmen, als sie in private Hände zu geben. Damit war die Besprechung der Interpellation beendet. In der darauf folgenden zweiten Beratung des Entwurfs über die Erweiterung des Stadtkreises Frankfurt a. M. wurde die Kommission eingefügt, unter Streichung des § 3, den die Kommission eingefügt hatte, daß nämlich die in den Vororten Niederrad, Oberstadt und Seckbach bestehenden öffentlichen Volksschulen als konfessionelle anerkannt und als solche zu unterhalten seien. Diese Streichung wurde mit der Zustimmung aller Parteien vorgenommen, nachdem Minister Freiherr v. Rheinbaben eine beruhigende Erklärung abgegeben hatte, daß die Schulen konfessionell sein sollten. Dann befaßte sich das Haus mit der Erledigung von Petitionen. — Schluß 11 Uhr: Kassenbericht, Kostenaufschlag zum Umbau des Saales des Abgeordnetenhauses, Petitionen. — Schluß 3 1/2 Uhr.

Herrenhaus.

Im Herrenhaus wurden heute die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zur Ballenhaltung in den Provinzen Hannover und Westfalen, angenommen und darauf in die Beratung der Waarenhaus-Steuerentwurf eingetreten. — Morgen werden die Beratungen hierüber fortgesetzt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, ist die Bismarck'sche, der Kaiser werde mit dem Kronprinzen in der zweiten Hälfte des Septembers über Wien nach Ungarn reisen, unbegründet.

* Berlin, 13. Juni. In dem Streit der Berliner Straßenbahn-Angestellten mit der Direction hat Oberbürgermeister Kirschner abermals die Vermittlung übernommen.

* Die Ergebnisse der Schulkonferenzen stellt die Schol. Volkstg. wie folgt zusammen: 1. Die völlige Gleichstellung der drei neunklassigen höheren Schulen — also auch der Oberrealschule — hinsichtlich der Universitäts- und Hochschulpflicht wird anerkannt. Die für gewisse Studien und Berufswege not-

Zwei Mal siegten die Oesterreicher. Sie fochten wie die gereizten Löwen und Melas drängte beide Male die Feinde nach entsetzlichen, aber erfolgreichem Ringen nach zwei Seiten zurück und der Sieg schien vollständig entschieden und an der Niederlage der ebenfalls tapfer Widerstand leistenden Franzosen unter Bonapartes eigener Führung schien gar kein Zweifel mehr obwalten zu können. Am 3. Uhr Nachmittags war Alles vorüber, und Melas, seines Sieges ganz gewiß, zog sich vom Schlachtfeld nach Alexandria zurück und sandte Hilfen mit der Nachricht von dem erfochtenen Triumph Oesterreichischer Tapferkeit nach Wien.

Da aber wandte sich das Blatt und aus dem glänzenden Siege der Oesterreicher ward — eine furchtbare Niederlage.

Auf Jurens des Generals Defait erneuerte Bonaparte zum dritten Mal das Treffen und errang hauptsächlich durch das rechtzeitige Eingreifen des jungen Dragonergenerals Kellermann einen entscheidenden Sieg. Aus eigenem Antrieb machte der junge, schneidige Reiterführer einen Angriff in die Flanke der vom Kampf erschöpften Oesterreicher und nahm den General Bad, dem Melas bei seinem Abgang vom Schlachtfeld den Oberbefehl übergeben hatte, gefangen. Dieses Unglück zwang die Oesterreichischen Regimenter zum Rückzug, der schließlich in Flucht ausartete. Die Kavallerie ritt in der furchterlichen Verwirrung das eigene Fußvolk nieder, um ihm bei dem Brückenübergang zuvorkommen. Dort häuften sich Alles in entsetzlichem Durcheinander, Laufende wurden in den Fluß gedrängt und der Tod forderte seine Opfer unter Offizieren und Gemeinen.

Bonaparte verdankte seinen Sieg mehr dem glücklichen Zufall und der Ueberraschung, als seinem strategischen Talent. Nur mühsam stellte er allmählich einen sehr zu seinen Gunsten gefärbten Schlachtbericht zusammen, der einen planmäßigen Kampf und eine vernünftige Ordnung der Ereignisse im Kampfe selbst erkennen lassen sollte. Und doch hat die Schlacht bei Marengo mehr als jede andere seinen Ruhm ausgedehnt und seine politische Macht gehoben. Kellermann rühmte sich, durch seine fühne Attacke „die Krone auf Bonapartes Haupt gesetzt zu haben“, wurde aber von Bonaparte völlig ignoriert, dem der Tod Defait, eines der edelsten und größten Männer der Revolutionszeit, welcher durch eine Volltugend fast in Stücke gerissen, auf dem Schlachtfeld verblutete, viel näher ging.

An der völligen Niederlage der Oesterreicher war nichts mehr zu ändern. Fast die gesamte Artillerie befand sich am Abend in den Händen der Franzosen. Melas hatte alles Vertrauen bei seinen Truppen und bei Dose verloren und schloß, um wenigstens die Reste seines entsetzlich mitgenommenen Heeres zu retten, den Waffenstillstand von Alexandria, in welchem er ganz Norditalien bis zum Rincio und unteren Po preisgeben mußte. Bonaparte sandte den unterzeichneten Vertrag selbst nach Wien, begleitet von einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser.

Aus Kunst und Leben.

— Königl. Schauspieler. In der gestrigen Vorstellung der Vorhänge Oper „Undine“ fand Herr Keldel (vom Stadttheater in Riga) nochmals zu einer Gastrolle Gelegenheit.

Er gab den Kellermeyer Hans, also eine Partie, die ganz au derbesse Komik zugeschnitten ist. Die guten Eigenschaften, die eigentlich an Herrn Keldel gerühmt werden konnten — jugendlich kräftige Stimmkraft, musikalische Sicherheit und schauspielerische Gewandtheit —, bewährten sich auch an diesem Abend, und hätte man nicht schon Kellermeyer gesehen, die weit mehr drastischen Humor zu entwickeln wissen, so wäre auch gegen diesen biden und behändigen Hans gewiß nichts einzuwenden gewesen. Es giebt aber allerdings noch viel lustigere Hänge: die Maske kann noch drastischer das abergläubische, schreckhafte Wesen der Figur betonen; die Komik, die zwar gestern einige Male treffend einschlug, kann doch noch mehr von Herzen kommen. Wenn der Kellermeyer im 1. Duett voll schelmischer Verliebtheit von dem netten „Weibchen“ singt, so mühte das sofort unwiderstehlich auf die Zuschauer wirken; bei Herrn Keldel windert man sich, daß er das Wort „Weibchen“ in drei Silben singt und merkt erst nachträglich, daß es ein Weib sein soll. Sei's drum; jedenfalls ist man wohl bei Herrn Keldel sicher, daß er seine Buffo-Parteien nie zu Sandwurfschaden erniedrigen wird, und daß er sie gut und tüchtig singen wird. Und das ist doch immer eine Hauptsache.

O. D.

* Verschiedene Mitteilungen. Herr Caesar Beck, als früherer Gelbespieler unseres Volkes noch vielen in bester Erinnerung, spielt eben mit dem Theaterlichen Ensemble im Krupp'schen Saal in Leipzig, wo unter seiner Regie kürzlich Prager'sches Drama „Kain“ aufgeführt wurde. Der Künstler erzielte in dem Stück, wie wir Leipziger Zeitungen entnehmen, als Kain's Götter einen großen Erfolg.

Bei der Medaillenvertheilung für Radikur wurde von der Ausstellungsjury in Paris die nach Deutschland kommende große Ehrenmedaille Professor Köppling ausproben. Goldene Medaillen erhielten Hans Meyer und Forberg.

wendigen Spezialkenntnisse sollen in der Regel auf Vorkursen auf der Universität bezug. Hochschule erworben und nachgewiesen werden. 1. In der Frage des gemeinsamen Unterrichts — Sexta bis Quinta mit Französisch als erste Fremdsprache und Vertiefung des Latein bis Untertertia — wurde mit knapper Mehrheit beschlossen, es sei zur Zeit nicht rathsam, allgemein einen solchen Unterricht einzuführen, aber eine zweckentsprechende Weiterführung und Förderung der damit gemachten Versuche sei zu empfehlen. 2. In der Frage, ob das Griechische als allgemein verbindlicher Lehrgegenstand der Gymnasien beizubehalten sei, und ob der Beginn des griechischen Unterrichts von Untertertia nach Untersekunda verlegt werden könne, wurde einstimmig beschlossen, keine Einschränkung des griechischen Unterrichts und keine Verlegung des Beginnes zu beschließen. 3. Es wird empfohlen, den durch die Lehrpläne von 1892 an den Gymnasien eingeführten fakultativen Unterricht im Englischen weiter zu fördern. 4. Ein Antrag, den Lateinunterricht im Realgymnasium zu verstärken, aber nicht auf Kosten der Naturwissenschaften, wurde abgelehnt. 5. Die Frage, wie sich nach den bisherigen Beschlüssen der Konferenz die Lehrpläne der einzelnen Schulgattungen gestalten müssen, wurde einer Kommission überwiesen, die später im Kultusministerium zusammenzutreten soll.

Ansaand.

* **Oesterreich-Ungarn.** Da bei der innerpolitischen Krise in Oesterreich die parlamentarische Verhandlung der Quoten-Vorlage ausgeschlossen ist, dürfte das ungarische Abgeordnetenhaus in den nächsten Tagen bis Ende September verlagert und die Quoten vom Kaiser bestimmt werden.

* **Großbritannien.** Bei den militärischen Übungen in Aldershot erkrankten vorgestern infolge der großen Hitze 300 Mann und wurden nach dem Hospital gebracht, wo vier Mann starben. Ambulanzen waren die ganze Nacht noch auf der Suche nach Vermissten.

* **Spanien.** Der Nationalverband behauptet, bei der Anleihe, bezw. Zuteilung der Quoten seien Angehörigkeiten begangen worden, und verlangt umgestimmte eine Enquete. Er beschloß die Auslegung einer öffentlichen Subskription zur Kostendeckung eines eventuell anzugehenden Prozesses gegen die Schuldigen, die der Verband mit Panamisten vergleicht. Einstimmig beschloß der Nationalverband, die Steuerverweigerung fortzusetzen. Alle Steuerzahler erklären sich solidarisch und nehmen einen allgemeinen Lebensstillstand vor, sobald der Fiskus gegen einen vorgeht. Nächste wird, so wie man der „Frankf. Ztg.“ ein großes Meeting in Madrid abgehalten, um gegen die letzte Anleihe zu protestieren. Am 20. d. M. beginnt die gewaltsame Eintreibung der Steuern. Die Regierung ist sehr besorgt.

* **Russland.** Die militärpflichtigen russischen Staatsangehörigen, die sich in Zürich aufhalten, haben von ihren militärischen Dienstbehörden eine Anzeige zugestellt bekommen, sich für eine mögliche Einberufung bereit zu halten.

* **Türkei.** Der Wali von Jemen, Hussein, wurde von einem entlassenen Beamten auf offener Straße durch Revolvergeschüsse schwer verwundet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Juni.

— **Personen-Nachrichten.** Herr Landrath Frhr. v. d. Solz in Weibburg hat einen dreimonatlichen Urlaub angetreten und mit seiner Vertretung ist Herr Regierungs-Assessor Vex hieselbst beauftragt. — Die Anlegung des ihr verlebten Großherzoglichen Fürstlichen Chefats-Ordens zweiter Klasse ist der Stiftdame Freiin von Jb von Max Schall dahier gestiftet worden.

— **Herdereuen.** Nachdem es gelungen ist, einen günstigen Platz für die Anlage einer Bahn für Herdereuen in der Umgebung unserer Stadt zu finden, hat sich ein Konfession kapitalträchtiger Mitbürger zusammengethan, welches gewillt ist, dieses Gelände anzukaufen und es einem Pannverein unter sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Ebenso wird beabsichtigt, dieses Terrain samt Tribünen und allem sonstigen Zubehör in der Weise herzustellen, daß ein Pannverein Alles bereit findet, um seine Rennen abhalten zu können. Zur Gründung eines solchen Vereins werden alle diejenigen unserer Mitbürger, welche mit diesem Plane sympathisieren, höchst gebeten, ihre Karte der Redaktion des „Wiesbadener Tagblatt“ einzuliefern, damit ihnen eine Einladung zu einer Versammlung zwecks Besprechung über die weitere Ausführung dieses Projekts zugehen kann. Obgleich bis jetzt alle Versuche zur Errichtung einer Rennbahn in der Nähe unserer Stadt an den Bodenverhältnissen gescheitert sind, freut es uns, mittheilen zu können, daß das in Aussicht genommene Terrain nur ungefähr 15 Minuten von der Station Güterle Hand entfernt liegt, von wo aus ein schöner schattiger Waldweg zum Rennplatz führt.

— **Gewerbe-Verein für Nassau.** Die am Sonntag und Montag in Grenzhausen abgehaltene Generalversammlung des Gewerbe-Vereins für Nassau war gut besucht. Außer dem Centralvorstand waren von 88 Vereinen 184 Abgeordnete anwesend. Der Vereinsdirektor, Herr Professor Dr. Fresenius-Wiesbaden, leitete die Verhandlungen. Herr Landesdirektions-Inspektor Hensler-Wiesbaden erstattete den Bericht des Centralvorstandes über Stand und Wirksamkeit des Vereins im verwichenen Jahr. Er umfaßt jetzt 24 Lokalvereine. Die Mitgliederzahl hat zugenommen. Im vergangenen Jahr wurden 700 Versammlungen, sowie 144 Vorträge abgehalten. Das Vereinsblatt erscheint zur Zeit in 9000 Exemplaren. Herr Professor Lang-Wiesbaden schilderte den Stand und die Entwicklung der Gewerbeschulen. Ihre Zahl im Regierungsbezirk ist von 87 auf 91 gestiegen, mit 6832 Schülern (mehr 602) und 366 Lehrern (mehr 19). Es sei zu hoffen, daß Ortsstatute für Schulung, die jetzt in 70 Orten, bei Vorlegung des nächsten Jahresberichts allgemein durchgeführt sind. Die Gelegenheit ungenutzter Entleerung von Modellen zum Zeichenunterricht wird von den kleineren Orten noch zu wenig wahrgenommen. Dreimonatliche Kurse zur Fortbildung des weiblichen Geschlechts, zunächst für Haushaltungsweiber, hat Verbindung mit gutem Erfolg abgehalten. Allgemein zu konstatieren ist der bedeutende Einfluß des Gewerbe-Vereins auf die Fortbildungsschulwesen. Herr Oberpostsekretär a. D. Mahlinger-Wiesbaden berichtete über die bereits bekannten finanziellen Ergebnisse des letzten Jahres. Herr Professor Dr. Fresenius erklärte, in Folge seiner Berufsgeschäfte eine Wiederwahl unter keinen Umständen annehmen zu können. Die Stimmzettelwahl ergab als 1. Direktor Baurath Wiesbaden, 1. Sekretär Landesdirektions-Inspektor Hensler-Wiesbaden, 2. Sekretär Oberpostsekretär a. D. Mahlinger-Wiesbaden, 3. Sekretär Professor Lang-Wiesbaden, Beisitzer für Associationswesen Baurath Wagners-Johann, für Beleuchtungs-gewerbe Buchdrucker Richter-Dillenburg, für Fabrikwesen A. Passavant-Mittelbach-Gütte.

— **Schulnachrichten.** Herr Lehrer und Konzertfänger Wilhelm Weiss hieselbst beschäftigt, aus dem Schuldienste auszutreten und sich dem Versicherungsweesen zuzuwenden. Von der bekannten Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ zu Berlin ist ihm langjährige jetzige Inhaber dieses Postens, Herr Adolf Berg, zum General-Inspektor der Gesellschaft befördert worden. Herr Weiss hat schon seit Jahren erfolgreich für die „Victoria“ thätig.

— **Straßenbahn.** Auf behördliche Anordnung wird der Straßenbahnverkehr während der Dauer der Prozeßion am Fronleichnamstag, von 8½ bis ca. 11 Uhr Vormittags, in der Wilhelm- und Rheinstraße, bezw. vom Kurhaus bis zum Aufsenplatz, und in der Kirchgasse von den Bahnhöfen bis zur Friedrichstraße gesperrt.

— **Unfall auf der Straßenbahn.** Von der Betriebsverwaltung der Wiesbadener Straßenbahnen erhalten wir folgenden Bericht: „Gestern Nachmittag um 6 Uhr wurde im Nerothal am Marienbrunnen der Knabe Wilhelm Dubielewski, wohnhaft Adlerstraße 30, von dem Zug Nr. 242 der Dampfstraßenbahn überfahren und ist alsbald nach seiner, durch den in der Nähe der Unfallstelle anwesenden Herrn Dr. Schellenberg erfolgten Verbringung ins städtische Krankenhaus seinen Verletzungen, die in zwei Beinbrüchen, einem Armbruch und Schädelbruch bestehen, erlegen. Wie sich der Unfall zutrug, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. Jedenfalls ist der Knabe, während der Zug vorüberfuhr, durch die Umarmung unseres eigenen Bahnkörpers getroffen und auf diese Weise seitlich von dem Zug erfasst worden und unter denselben gekommen. Dieser traurige Vorfall ist wiederum ein Beweis dafür, wie wenig die Eltern kleinerer Kinder diese auf die Gefahren hinweisen, die ein Straßenbahnverkehr mit sich bringt. Wenn man täglich beobachtet, in welcher leichtfertiger Weise die Kinder des westlichen, mit solchen reich gesegneten Stadttheiles, z. B. am Rismard-Ring und Sedanplatz, sich oft ein Vergnügen daraus machen, kurz vor Eintreffen des Rotorwagens quer über das Gleis zu stellen oder sonstige Hindernisse in den Weg zu legen, so muß man sich wundern, daß nicht mehr Unglück passiert, als dies der Fall ist. Es wäre daher wohl geboten, wenn nicht nur Seitens der Eltern, sondern auch Seitens der Schulbehörden Veranlassung genommen würde, die Kinder einbringlich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ein derartiger Muthwille mit sich bringt und ihnen das Fernbleiben von den Gleisen der Straßenbahn anzubefehlen!“ (Siehe auch den Bericht unseres o-Korrespondenten.)

o. **Schwere Unglücksfälle.** Der gestrige Tag war ein wahrer Unglückstag für die Kinderwelt. In den späten Nachmittagsstunden, innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit, haben sich drei Unglücksfälle ereignet, die alle Kinder betrafen und von denen zwei leider einen tödlichen Ausgang nahmen. In der Thorfahrt des Hauses Goldgasse 10 wurde, wie bereits in der Morgen-Ausgabe kurz erwähnt, der 11 Jahre alte Hans Hofmann, Sohn des Herrn Radlers H. Hofmann, gegen ½ 7 Uhr so erheblich verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der in dem genannten Hause wohnhafte Knabe befand sich zu der angegebenen Zeit mit anderen Kindern in der Thorfahrt, als der Hausbursche des in dem Nachbarhause wohnenden Herrn J. Fuhr, der 21 Jahre alte Heinrich Heßdorfer, die nicht seinem Dienstherrn, sondern einem Drochfenbesitzer gehörige Federrolle aus dem Hofe auf die Straße schieben wollte. Der kleine Hofmann suchte dem Wagen auszuweichen, lief zur Seite und stieß sich gegen einen Pfosten unter der Thorfahrt, unglücklich Weise aber fuhr der Wagen mit einem scharfen Ruck nach dieser Seite, und zwar so dicht an dem Pfosten vorbei, daß der Kopf des Knaben von der Pranke des Wagens gegen denselben gedrückt wurde, derart, daß die Hirnhäute gerbrochen und der Tod sofort eintrat. Wie die anderen Kinder, die Zeugen des Vorfalles waren, erklärten, suchte der arme Junge noch, sich unter den Wagen zu bücken, aber gerade in demselben Moment, in dem er diese Bewegung machte, hätte ihn auch die Pranke erfasst. Der erschütternde Vorfall, in dem der Knabe so tragisch mitten in dem frohen Treiben mit anderen Kindern plötzlich getödtet wurde, rief überall, wo er bekannt wurde, eine förmliche Bewegung hervor, gestern Abend war die Unglücksstätte stundenlang belagert und auch heute Vormittag waren fortgesetzt Ansammlungen von Erwachsenen und Kindern zu bemerken. Inwiefern dem Hausburschen Heßdorfer eine Schuld an dem Unfall beigemessen ist, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben. Heßdorfer wurde bald nach dem Unglücksfall in Haft genommen. — Der andere Unglücksfall mit tödlichem Ausgang hat sich (wie schon oben gemeldet) im Nerothal ereignet und einen 5 Jahre alten Knaben, Friedrich Wilhelm Dubielewski, Sohn des Herrn Korbachers D., Adlerstraße 30, betroffen. Der kleine wollte mit seinen beiden Geschwistern von dem Promenadenweg im Nerothal nach dem in den Anlagen daselbst befindlichen „Marienbrunnen“ gehen und wurde, als er über das Gleis der Straßenbahn schritt, von einem Dampfzug erfasst. Das Kind wurde zwar von der Maschine nur gestreift, dann aber von dem letzten Wagen entweder überfahren oder gequetscht. Auch hier war es vornehmlich der Kopf, der die schwersten Verletzungen aufwies, und ganz schrecklich gedrückt war. Außerdem soll das arme Geschöpf mehrere Knochenbrüche an Armen und Beinen davongetragen haben. Es wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, ist aber nach kaum einer Stunde daselbst seinen Verletzungen erlegen. — In dem dritten Fall ging es etwas weniger folgenschwer zu. Derselbe ereignete sich in dem Hause Gustav-Adolfstraße 11, woselbst das 6 Jahre alte Töchterchen eines Tagelöhners, Agnes Wellmann, die Treppe herunterstürzte und den rechten Arm brach. Es wurde in das städtische Krankenhaus aufgenommen.

— **Großfeuer** war in Jagst heute Vormittag 7 Uhr, angeblich durch Blüthschlag, entstanden. Die Feuerwehren der Nachbarorte waren zur Stelle. Der Brand soll bald gelöscht worden sein.

— **Kleine Notizen.** Am Fronleichnam bleiben sämtliche Volksschulbibliotheken geschlossen. — Einem Schiffer der elektrischen Straßenbahn wurde Sonntag eine Tasche mit neuen Fahrgarten entwendet. — Ein Opfer seines Berufes wurde ein Arbeiter der Maschinenfabrik Wiesbaden, welchem beim Treiben ein Stahlhaken so unglücklich in das Auge flog, daß dasselbe alsbald ausstieg. — Die Volkshalle, Friedrichstraße 47, 1, ist am Fronleichnamstag wie an den gewöhnlichen Sonntagen von 10 bis 1 Uhr Vormittags geöffnet.

— **Bad Homburg, 12. Juni.** Heute Abend kurz nach 9 Uhr trafen die kaiserlichen Majestäten mittels Sonderzug hier ein und hielten unter dem Jubel der Bevölkerung ihren Einzug in die festlich geschmückte Stadt. Die jüngeren Kinder des Kaiserpaars (Prinz Joachim und Prinzessin Luise) waren bereits um 7 Uhr, von Schloss Urville kommend, hier eingetroffen. Der Aufenthalt des Kaisers ist zunächst nur auf einige Tage, derjenige der Kaiserin sicherer Bernahmen nach auf mindestens zwei Monate berechnet. Der kaiserliche Marfah bleibt hier, da der Kaiser in kürzeren Zwischenräumen nach Homburg zurückkehren wird.

Zum Konitzer Mord.

hd. **Berlin, 12. Juni.** In der Konitzer Angelegenheit ist, wie die „National-Zeitung“ berichtet, amtlich im Staatsministerium nichts davon bekannt, daß in Konitz der Belagerungszustand verhängt oder das Standrecht proklamiert worden ist. Man vermutet, daß es sich nur um eine Warnung des Militärkommandanten handelt. — Die „Staatsbürger-Zeitung“ meldet aus Konitz: Die Ruhe ist gestern und heute nirgends gestört worden. Heute wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen aus

Anlaß der Ruhestörungen vom Sonntag. Vier Compagnien Militär sind hier, die erste Compagnie in Alarmstand. Frau Kohn, die Schwiegermutter des Arbeiters Daskow, ist jetzt ebenfalls unter dem Verdacht des Mordes verhaftet worden.

Der Krieg in Südafrika.

hd. **London, 12. Juni.** General Buller meldet, daß er in der letzten Nacht Charlestown erobert habe. Die Buren leisteten energischen Widerstand, die Verluste der Engländer sind schwer.

hd. **Berlin, 12. Juni.** Vom Kriegsschauplatz wird der „Post“ Jg. aus London telegraphisch: „Daily Express“ meldet nach Drachungen aus Burenquellen zwei britische Niederlagen: eine bei Donkerpoort, 10 Meilen nördlich von Norvalspont, wo die Engländer angeblich in beträchtliche Verluste gelitten haben, die andere bei Bredafort, wo die Engländer mit einem Verluste von 760 Tödteten und Verwundeten, sowie 150 Gefangenen zurückgeschlagen worden sind. Die Buren erbeuteten eine große Menge Kugelnbomben, welche sie zerstörten. Dieweil liegt nach der Berechnung vor. Die Eisenbahnlinie ist zerstört. Die letztere Niederlage ist wahrscheinlich identisch mit der von Rondebosch, wo ein englisches Geomorph-Detachement in die Gefangenschaft der Buren gerieth.

hd. **Berlin, 13. Juni.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Ein Telegramm aus Kapstadt besagt, Dementi marschire mit 18,000 Mann auf Johannesburg. Ein anderes ebenfalls aus Burenquellen stammendes Telegramm berichtet, Präsident Steyn sei mit 7000 Mann in Bloemfontein (?) eingerückt. Dem widerspricht eine Depesche vom Kelly Renny aus Bloemfontein, worin er meldet, daß seit Donnerstag keine Nachrichten von Methuen vorliegen, was beunruhigt, da Methuen nördlich von Bredafort in ein Gefecht verwickelt war. Das Kriegsamt hat keine Nachricht darüber, daß bei Ficksberg 1500 Buregers sich ergeben haben. — Nach einer Depesche des „Köln-Anzeiger“ aus London meldet Buller amtlich, Laingsnek und Majuba sei vorgestern von den Buren vollständig geräumt worden.

wb. **Kapstadt, 13. Juni.** (Meldung des „Reuter'schen Büreaus“.) Der Premierminister ist infolge des Austritts Merrimans, Sauer und Lewaters mit der Neubildung des Kabinetts beschäftigt. Der Afrikanerbund unter Führung von Hofmeyr und Lewater fordert die allgemeine Amnestie für die Aufständischen. Schreiner drang auf Durchführung des von der britischen Regierung empfohlenen Cutours. Dieser bestimmt, daß ein besonderer Gerichtshof zur Verhandlung gegen die Aufständischen geschaffen werden soll, von denen die überführten Anführer eingekerkert und dauernd der bürgerlichen Rechte beraubt werden, während die übrigen nur für bestimmte Zeiträume der bürgerlichen Rechte verlustig gehen. — Dem Vernehmen nach wird Schreiner's Politik von der ganzen Opposition unterstützt und sein Vorgehen von der lokalen öffentlichen Meinung in Südafrika gutgeheißen.

Die Harnen in China.

New-York, 12. Juni. Der amerikanische Konsul in Tschingking telegraphirt, die Lage sei infolge der Agitation der Geheimbünde bedrohlich, man möge sofort ein Kriegsschiff schicken.

hd. **Wien, 12. Juni.** Auf der hiesigen japanischen Botschaft wird erklärt, daß alle Meldungen von kriegerischen Absichten Japans unbegründet seien. Japan beabsichtige in Betreff Chinas keinen Eingriff und werde die von den andern Mächten beobachtete Politik einschlagen.

wb. **Washington, 13. Juni.** Der amerikanische Konsul in Tschingking telegraphirt, daß eine große Anzahl zu dem Geheimbund gehörender Eingeborener sich in der Nähe der Stadt aufhalte. Es herrsche große Besorgnis.

wb. **London, 13. Juni.** Die „Times“ melden aus Shanghai: Der japanische Gesandte drängt auf Anerkennung der japanischen Einflusssphäre in den Provinzen Tschelieng, Fokien und Kiangsi. — „Daily Mail“ meldet aus Yokohama: Die japanische Regierung hat 4 weitere Kriegsschiffe nach China beordert zur Verstärkung der Flotte bei Taku. — Die „Times“ melden aus Peking vom 12. d. M.: Die Soldaten der Leibgarde der Kaiserin ermordeten den Kanzler der japanischen Botschaft.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 13. Juni. Die Nachtverhandlung der Straßenbahn-Angestellten, an der etwa 4000 Personen theilnahmen, beschloß, von der Haltung der Direktion in der Frage der Wiederanstellung der Entlassenen abhängig zu machen, ob eventuell in einer neu anzuberaumenden Verhandlung der abermalige Anstand beschloßen werde. — In der Abendversammlung der Bäckergesellen, die von etwa 2000 Personen besucht war, wurde beschlossen, die Vermittlungsvorschläge des Gewerksamts als äußerste Grenze anzunehmen und, wenn morgen die Arbeitgeber vor dem Gewerbegericht nicht zustimmen, Donnerstag den Generalstreik zu beschließen.

Accra, 12. Juni (Reutermeldung). Heute wurde ein neues Gerücht über das Unglück der Einflusssphäre nördlich von Brach, wo die Aschanten stark verschärft gefunden wurden, verbreitet. Schwere Regen verdrängte den Vormarsch der Haupteinflusssphäre, welche noch südlich von Brach steht. Große Besorgnis herrscht an der Küste. Ein Einfall der Aschanten in die Kolonie wird befürchtet. Bezüglich des Schicksals von Kumassi werden die düstersten Ansichten gehegt.

Republikantischer Bericht

Berlin, 13. Juni. Der kommandierende General des 15. Armeekorps, Generalleutnant Freiherr von Merckel-Hüllesien, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und dem Charakter als General der Infanterie zur Disposition gestellt und der Kommandeur der 17. Division, Generalleutnant Hermann von Wittenfeld, zum kommandierenden General des 15. Armeekorps ernannt worden. — Der „Boschischen Zeitung“ wird aus Madrid telegraphirt: In den Kämpfern von Rio Tinto sind 10,000 Arbeiter ausständig geworden. Dieselben verlangen Lohnerhöhung. Die Gendarmenrie ist verstärkt. Wenn die Zustände sich verschlechtern sollten, werden auch Truppen hingesendet werden.

Wien, 13. Juni. Zum Zweck der Hebung des österreichischen Export- und Handelsverkehrs leitete die Regierung mit verschiedenen Schiffahrts-Gesellschaften Verhandlungen ein wegen Einführung eines regelmäßigen Schiffsverkehrs zwischen den Adria-Gäfen und Ost- und Südafrika.

Rom, 13. Juni. Entgegen den Dementi wird in Regierungs-kreisen nach wie vor daran festgehalten, daß der König in Begleitung des Kronprinzen, des Herzogs und der Herzogin von Aosta und mit großem Gefolge sich in den ersten Tagen des nächsten Monats zur Besichtigung der Weltausstellung nach Paris begeben wird, doch wird versichert, daß die Reise durchaus keinen politischen Zweck habe.

hd. **Genf, 13. Juni.** Die ausländischen Weber haben beschlossen, die Arbeit unter den alten Bedingungen heute wieder aufzunehmen, da die Arbeitgeber erst nach Wiederaufnahme der Arbeit mit den Arbeitern verhandeln wollen.

wb. **London, 13. Juni.** Wie das Indische Amt berichtet, begann der Monsun an der Westküste.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Beilage enthält die politischen und kulturellen Zeit. W. Schall von Weibburg, der den letzten Teil und die Angelen: G. Richter; Seite in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

25 jähr. Jubiläum

des

Männer-Gesangverein „Concordia“ Sonnenberg.

Die Plätze für Caroussels u. Verkaufsstände auf dem Festplatze zu dem am 1. und 2. Juli d. J. stattfindenden Feste werden **Freitag, den 15. Juni, Abends 6 Uhr**, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert. Sammelplatz vor dem Gasthaus zur Krone. F 452

Sonnenberg, den 11. Juni 1900.

Der Fest-Ausschuss.

Telephon.

Unter **No. 2374** bin ich dem Fernsprechnetz angeschlossen und bitte ein verehrl. Publikum von dieser Einrichtung recht oft Gebrauch zu machen.

Gottlob Kurz,

Sanitätsmagazin,

Bahnhofstrasse 6.

Chirurg. Instrumente, Gummiwaaren, Bandagen aller Art, Verbandstoffe und Sanitätsgeräthe, wie Zimmer-Closets, Bidets, Kranken-Fahrräder etc. (Letztere auch leihweise.) 7412

Zu Fabrikpreisen!!

Kaiser-Gelee (feinstes)	per Pfd. 20 Pf.
	10 „ 19 „
	25 „ 17 „
Zwetschen-Latweg	per Pfd. 20 Pf.
	10 „ 19 „
	25 „ 18 „
Apfel-Gelee (versüsst)	per Pfd. 25 Pf.
	10 „ 23 „
	25 „ 21 „
Marmelade	per Pfd. 25 Pf.
	10 „ 24 „
	25 „ 22 „

Neu! Honig-Blüthen-Gelee, pikant, Vanill-Crém-Gelee,

Aprikosen-, Himbeer-, Erdbeer-Gelee und Marmeladen, je nach Fabrikat, pro Pfd. 30 bis 75 Pf.

Alle Sorten auch in 5-, 10-, 20-Pfd.-Kochtöpfen, sowie in 10- und 25-Pfd.-Eimern zu haben. 7637

C. Weiner,

Mauergasse 17.

Telephon 2350.

Divandecken,

3 Mtr. lang, mit Fransen, von 10 Mark per Stück an empfehlen 6028

J. & F. Suth,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Fahrräder

in reichster Auswahl am Lager. **Keine Ladenmiethe, daher billigste Preise.** Preise von **160 Mk.** aufwärts. 7730

A. von Goutta,

Kirchgasse 7.

Reparaturen und Zubehör gut und billigst.

Kaufet Media Socken!

aussen Wolle, innen Leinen.

Von ersten Aerzten Deutschlands als **bestes Mittel** gegen

Schweissfüsse und Wundlaufen

empfohlen. Grösste Haltbarkeit garantirt und billiger als andere Strümpfe.

Nur zu haben bei

6027

Ludwig Hess,

Webergasse 18,

und

Franz Schirg,

Webergasse 1, Nassauer Hof.



Enormen Erfolg erzielte

*** SALTA ***

das Spiel des neuen Jahrhunderts!

Es gehört heute zum guten Ton Salta zu spielen!

Salta ist das neueste Brettspiel, das von Autoritäten dem Schachspiel gleichgestellt wird, dabei ist es sehr leicht erlernbar!

Urtheil: Ich erblicke in dem Salta-Spiel eines der geistreichsten und fesselndsten Verständesspiele und bin überzeugt, dass dasselbe sich im Sturm den Beifall der ganzen civilisirten Welt erobern wird.

gez. Prof. Dr. H. Schubert, Hamburg.

Preis: Mk. 2.50, 6.—, 12.—, 21.—, 45.—, 145.—, 190.—, 475.— per Stück.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.
Telefon 2048.

Grösstes Spiele-Lager Wiesbadens. — Versandt.

Salta-Freunde mache ich auf die neue Deutsche Salta-Zeitung aufmerksam. Abonnement vermittele ich gerne. 6064

Weisser Putz-Extract

mit der Glocke

von Rud. Starcke, Melle in Hannover
ist das beste Putzmittel für Metalle!

F 87



Georg Steiger & Sohn, Installation,
Wiesbaden, 6. Marktstrasse 6.

Anlagen von Blitz-Ableitern
und deren Untersuchungen
nach streng technischen Principien unter Garantie. **Kosten-**
Voranschläge gratis.

Ausgeführte Anlagen unter anderen:

Kurhaus Wiesbaden,
Gewerbeschule Wiesbaden,
St. Joseph-Hospital Wiesbaden,
Kgl. Seminar-Gebäude Montabaur,
Kloster Dernbach, Dernbach bei
Montabaur,
Kgl. Kurhäuser Schlangenbad,

Kathol. Kirche Vallendar
a. Rh.,
Volksschule Kloppenheim,
Volks-Kindergarten Wies-
baden,
Heil- u. Pflege-Anstalt Eich-
berg u. a. m. 7892

Die Wiesbadener Cementwaaren-Fabrik**Phil. Ost & Co. vorm. Ost & Bind**

(gegründet 1884)

jetzige Inhaber: **Phil. Ost, Jos. Ochs, Joh. Pauly,**

fabricirt und liefert in sauberster Ausführung:

Cementwaaren, als: Röhren, Schacht- und Brunnenringe, Abortgruben mit und ohne Saugrohr, Schlusstücke, Rahmen u. Deckel in allen gangbaren Dimensionen u. Profilen.

Ausführung aller Cement-, Betonirungs- und Terrazzoarbeiten,
desgleichen von Asphalt-Arbeiten.

Durch Heranziehung der **ersten Arbeitskräfte** aus dem früheren Asphaltgeschäft der Herren **Maus & Müller**, sowie durch Uebernahme der sämtlichen Gerätschaften dieser Firma, sind wir in der Lage, auch in diesem Geschäftszweige den weitgehendsten Anforderungen zu genügen und stehen **Kostenanschläge gratis** zur Verfügung. 7008

Büreau, Fabrik und Lager: **Mainzerstrasse 39.****Gg. Otto Rus,**

Inhaber des C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäfts,

gegr. 1863,

Mühlgasse 4.

Lager in Genfer u. Glashütter
Präcisions-Taschenuhren.

Billige courante Schweizer Taschenuhren
in allen Preislagen; nur gediegene Fabrikate.

Reparatur-Werkstätte. 7460



**Eisschränke,
Fliegenschränke,
Rollschutzwände**

billigst. 8292

Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

**Damenbüsten**

sind in grosser Auswahl wieder eingetroffen.

Schnittmuster

nach Maass für sämtl. Damen-Garderobe.

Akademie Rheinstrasse 59.

Guter Isr. Mittags- und Abendessen im Abonnement billigt Langgasse 6, 2 Tr. 7914

Apfelwein,

selbstgekeltert, vorzügliche Qualität,

per Flasche ohne Glas 30 Pf.

bei 25 Flaschen " 28

in Fässern von 25 Ltr. an billigst. 5718

Friedrich Groll,

Goethestrasse 13, Ecke Adolphstrasse,
Kellerei: Adlerstrasse 62. Telephon 506.